

G. Fingerlin, Römerzeit und Frühes Mittelalter. In: Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg. Der Landkreis Emmendingen Bd. 1. Hrsg. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg/Landkreis Emmendingen (Stuttgart 1999) 97-114; – **A. R. Furger**, Die urbanistische Entwicklung Augusta Raurica vom 1. bis zum 3. Jh. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 36; – **A. Nünnerich-Asmus**, Basilika und Portikus. Die Architektur der Säulenhallen als Ausdruck gewandelter Urbanität in später Republik und früher Kaiserzeit (Köln, Weimar, Wien 1994); – **K. Schumacher**, Neues vom alten Riegel. Schauinsland 28, 1901, 1-12; – **C. S. Sommer**, Die römischen Zivilsiedlungen in Südwestdeutschland. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988), 281-310.

Hans Ulrich Nuber

Die spätrömische Militärzone am südlichen Oberrhein und die Festung in Oedenburg

Das Jahr 260 n. Chr. ist ein Wendepunkt in der römischen Geschichte des Rheinlandes und erinnert an die Folgen jenes Katastrophenjahres 9 n. Chr., als P. Quintilius Varus das römische Heer ins Verderben führte und seinem Leben ein Ende setzte. Infolge dieser Niederlage zog sich Rom aus den bis dahin besetzten Gebieten Germaniens rechts des Flusses zurück; der Rheinlauf wurde zur Militärzone ausgebaut. Zweieinhalb Jahrhunderte später verlor der römische Kaiser P. Licinius Valerianus im Orient, bei Edessa eine Schlacht, den grössten Teil seines Heeres, selbst aber überlebte er als Gefangener seines Gegenspielers, des Perserkönigs Schapur I. Die Folgen waren für das ganze Imperium im eigentlichen Sinn des Wortes verheerend: Barbaren bedrohten die Grenzen des Reichs an vielen Abschnitten gleichzeitig, in den Heeresprovinzen tobten Bürgerkriege und Rom verlor unter anderen erneut - und dieses Mal endgültig - die Territorien rechts des Rheins und nördlich der Donau. Rhein, Iller und Donau wurden für weitere zwei Jahrhunderte wieder militärisch überwacht und verwaltetes Grenzgebiet. Archäologisch haben diese Ereignisse auch am Oberrhein ihre Spuren hinterlassen (Abb. 1).

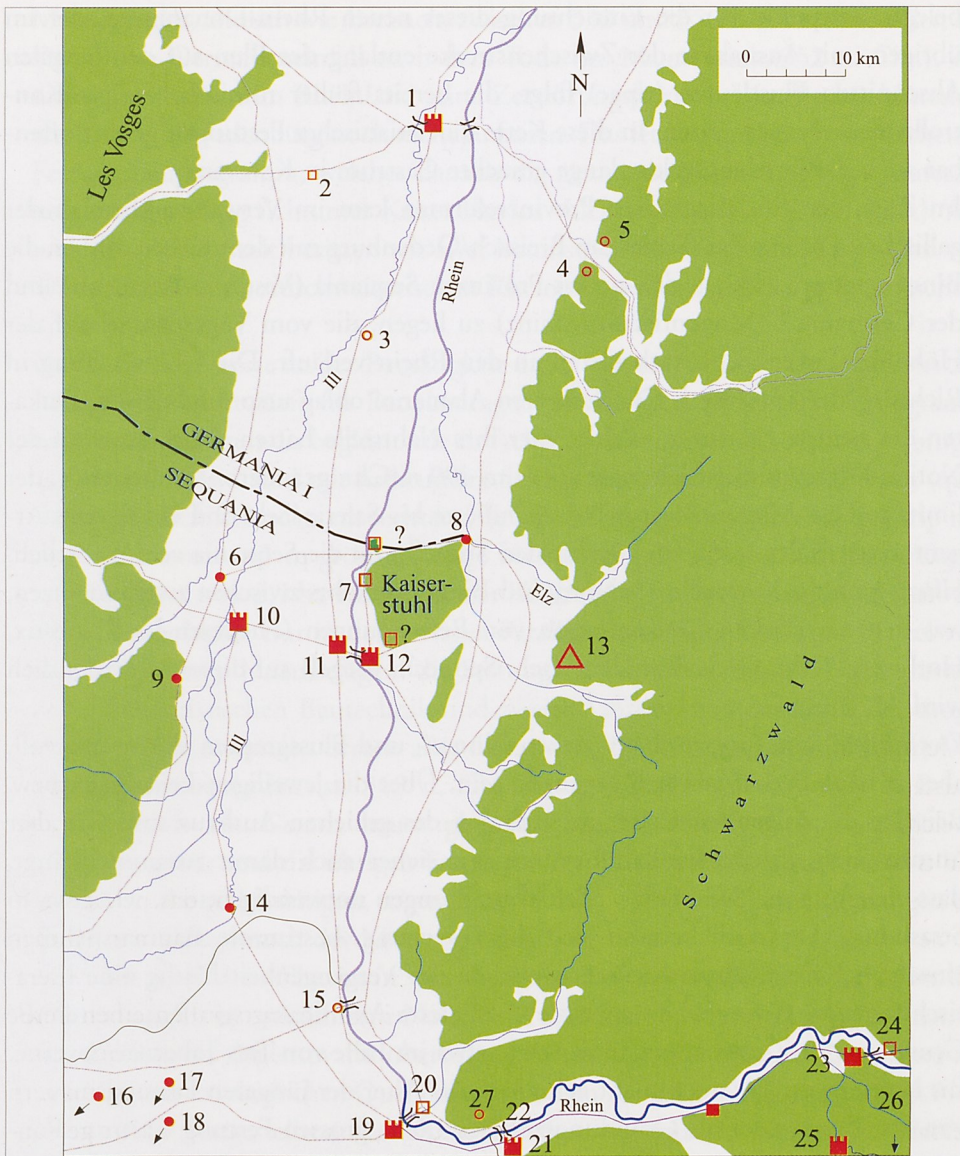
Die Kunde von der Gefangennahme des römischen Kaisers stürzte das Imperium Romanum noch tiefer in eine Schwächeperiode, welche auch die Germanen jenseits von Rhein und Donau zu Beutezügen weit in das Provinzgebiet und bis nach Italien anspornte. Der Sohn des Valerianus und Mitkaiser, P. Licinius Egnatius Gallienus, konnte nicht gleichzeitig an allen Brennpunkten Abwehrschlachten führen, was wiederum eine Serie von Usurpationen lokaler Heerführer nach sich zog. Unter Anderen riss im Spätsommer des Jahres 260 n. Chr. auch M. Cassianus Latinus Postumus in Gallien, Germanien (und Raetien) die Macht an sich. Gallienus bekämpfte ihn zwar und verfolgte ihn 265 n. Chr. auch bis Augusto-

dunum/Autun, was aber nicht verhinderte, dass sich das Gallische Sonderreich bis 274 n. Chr. in Westeuropa halten konnte. Ein Beleg dafür ist der in Oedenburg gefundene Meilenstein, der zeigt, dass in der zweiten Hälfte der 60er Jahre des 3. Jahrhunderts die linke Rheintalstrasse in der Hand des Postumus war, während Raetien wieder der Zentralverwaltung unterstand.

In dieser Zeit enden auch die Zeugnisse für eine römische Administration im rechtsrheinischen Limesgebiet, die noch verbliebenen, aber bereits stark reduzierten Truppenteile wurden zurückgezogen und die Zivilbevölkerung floh, sofern sie dazu noch in der Lage war, über den Rhein nach Westen. Eine schwierige und instabile Lage am Rhein kennzeichneten bereits die Jahre vor 254 n. Chr. und insbesondere die Folgezeit, nachdem der in Raetien 253 an die Macht gekommene Valerianus in grossem Umfang Truppen aus Germanien und Raetien gesammelt, das heisst aus dem Limesgebiet abgezogen und zum Kampf gegen Aemilius Aemilianus formiert, dann aber nach Italien und anschliessend in den Orient geführt hatte. Der Mitregent Gallienus musste aufgrund Truppenmangels, um weitere Übergriffe von Barbaren aus dem Osten zu verhindern, Bündnisse mit romfreundlichen Germanenfürsten schliessen, die ihre Volksgenossen vom Überqueren des Rheins abhalten sollten. Diese unruhigen Jahre von 260 bis 280 n. Chr., in die auch der grosse Germaneneinfall von 275 n. Chr. fiel, riefen vielerorts lokale Selbsthilfemassnahmen in Form befestigter „Enceintes réduites“ wie in Augusta Rauricorum-Augst oder Höhensiedlungen wie das Wittnauer Horn hervor, welche gleichermassen die Schwäche der Staatsmacht und den Abwehrwillen der links des Rheins verbliebenen Galloromanen unterstreichen.

Die ersten Anzeichen einer möglicherweise bereits militärischen, das heisst staatlichen Konsolidierung entlang einer neuen Abwehrzone, des sogenannten Rhein-Iller-Donaulimes treten uns an den späteren Festungsplätzen Vermania/Isny und Caelius Mons/Kellmünz entgegen. In Isny teilt ein Abschnittsgraben einen befestigten Bergsporn, auf dem ein Depot aus prägefrischen Münzen des Kaisers M. Aurelius Probus (276-282) geborgen werden konnte. Aus Kellmünz sind unmittelbar unter der ersten Fundschicht der Festung Siedlungspuren bekannt geworden, die in die Zeit um 297 n. Chr. datieren. Aus der Zeit dieser ersten Abwehrmassnahmen von 260 bis 300 n. Chr. besitzen wir aus Breisach oder Oedenburg noch keine konkreten Nachweise militärischer Präsenz.

Sicheren Boden, was den festungsmässigen Ausbau dieser neuen Militärzone betrifft, betreten wir am Hochrhein, in der Nordschweiz, wo aus der jetzt ummauerten Siedlung Vitudurum/Oberwinterthur und aus dem Entstehen eines neuen Festungstyps in Tasgetium/Stein am Rhein, Inschriften des Jahres 294 bzw. 285/305 n. Chr. vorliegen, die besagen, dass unter Kaiser C. Aurelius Valerius Diocletianus und seinen Mitregenten die dortigen Baumaßnahmen abgeschlossen worden sind. Dieses Datum von 294 n. Chr. ist bislang der früheste, schriftlich



Hoch- und Oberrhein im 4. Jahrhundert und die Verbreitung der Ziegel der legio I Martia.

- | | |
|-------------------------|----------------|
| 1 Strasbourg | 15 Kembs |
| 2 Dachstein | 16 Mandeuere |
| 3 Ehl | 17 Bienne |
| 4 Geißkopf | 18 Kallnach |
| 5 Kügeleskopf | 19 Basel |
| 6 Houssen | 20 Kleinbasel |
| 7 Sponeck | 21 Kaiseraugst |
| 8 Riegel | 22 Wyhlen |
| 9 Husseren-les-Châteaux | 23 Zurzach |
| 10 Horbourg | 24 Rheinheim |
| 11 Oedenburg-Biesheim | 25 Windisch |
| 12 Breisach | 26 Frick |
| 13 Zähringer Burgberg | 27 Hertenberg |
| 14 Illzach | |

■ Festung

■ Brückenkopf,
Kleinfestung

● Fundstelle

▲ Bergfestung

○ offene Signatur =
keine Ziegelfunde

)(Brücke, nachgewiesen
oder vermutet

Abb. 1

belegte Zeitpunkt für die Einrichtung dieses neuen Rhein-Donaulimes, der im übrigen, mit Ausnahme der Zwischenstrecke entlang der Iller, auf den längsten Abschnitten Flussläufen (*ripae*) folgt, die bereits früher römisch besetzte Kontrollzonen gewesen waren. In diese Kette diocletianischer Festungen gehört offenbar auch das jetzt entdeckte, lange gesuchte *Castrum* in Konstanz.

Im Zuge der diocletianischen Provinzreformen kam im Verwaltungsbereich der gallischen Diözese das Gebiet um Breisach/Oedenburg mit dem Kaiserstuhl an die Binnengrenze zwischen den neuen Provinzen *Sequania* (*Vesontio-Besançon*) und der *Germania I* (*Mogontiacum/Mainz*) zu liegen, die vom Vogesenrand auf der Höhe des Eckenbachs nach Osten an den Rhein verläuft. Die Überwachung in Richtung der seit 286 n. Chr. fassbaren Alamanni oblag ursprünglich den Dukaten der beiden Provinzen, welche hier ihre Nahtstelle hatten. Nach Ausweis der *Notitia Dignitatum* erhielten sie aber um 400 n. Chr. geänderte Kommandos, der *limitane Dux Mogontiacensis* kommandierte bis *Saletio/Selz* und ein *Comes Argentoratensis* des Feldheers war für den Südteil und die *Sequania* verantwortlich. Hinzu kam die Kontrolle des Nord/Süd-Binnenverkehrs zwischen zwei Provinzen, was in einer starken Konzentration von Befestigungen (*Husseren-les-Chateaux*, *Horbourg-Wihr*, *Oedenburg*, *Breisach*, *Sponeck*, *Riegel*) auf dieser Linie deutlich wird.

Der militärische Ausbau dieser neuen Binnen- und Flussgrenzen dürfte planvoll, aber je nach Bedarf vor sich gegangen sein. Über die jeweiligen Leistungen bzw. Beiträge der folgenden Kaiser im Rahmen des gezielten Ausbaus sind wir aber immer noch unzureichend informiert, was sicher auch damit zusammenhängt, dass vielerorts nur Umbauten oder Verstärkungen notwendig waren, wie etwa in *Strasbourg*. Dennoch bemüht sich die Forschung, bestimmte Baumassnahmen einzelnen Kaisern zuzuschreiben, wobei in der Vergangenheit häufig eine literarisch bezeugte Anwesenheit oder die überlieferte Anordnung von Bauarbeiten die Grundlage für Zuweisungen bilden, wie etwa im Falle von *Tres Tabernae/Saverne*. Bis heute ist es aber noch nicht gelungen, das Alter der jüngeren Festungsmauern von *Strasbourg* oder die Gründungszeit der 3,6 ha grossen Festung *Castrum Rauracense/Kaiseraugst* genauer als um 300 n. Chr. festzulegen. In *Brisiacum/Breisach* wird jetzt aufgrund von münzdatierten Ziegeln der *legio I Martia*, wie sie gleichermaßen von *Oedenburg-Westergass* stammen, von einer vorvalentinianischen, das heisst konstantinischen Gründung ausgegangen, nachdem bis dahin die überlieferte Anwesenheit des Kaisers im Jahr 369 n. Chr. gerne für das Gründungsdatum bemüht wurde. Einzig in *Divitia/Köln-Deutz* ist die konstantinische Gründung durch eine überlieferte, heute im Original verlorene Inschrift und die Sonderedition einer Münzprägung gesichert. Aber auch unter den Söhnen des *C. Flavius Valerius Constantinus* wurde nach dessen Tod (337 n. Chr.) gebaut, wie das *Strassen-Praetorium* in *Oedenburg-Westergass* zeigt, das nach Ausweis seines

Münzspiegels, ähnlich wie Breisach, zwischen 330 und 350 n. Chr. entstanden ist. Der grosse Germaneneinfall nach dem Tode des Magnentius (352 n. Chr.), der sonst allenthalben im Rheinland seine Zerstörungshorizonte im Boden hinterlassen hat, ist in Oedenburg noch nicht zu fassen. Das letzte grosse und weitreichende Festungsbauprogramm, welches danach die gesamten Rhein- und Donauuferzonen betraf, vollzog sich unter Kaiser Flavius Valentinianus (364-375 n. Chr.). Aus seiner Regierungszeit besitzen wir zwei Bauinschriften des Jahres 371 n. Chr. von Wachtürmen am nordschweizerischen Rheinufer und münzdatierte Bauschichten in Altaium/Alzey.

Das Bemerkenswerte an der Bautätigkeit dieses Kaisers, welcher der Überlieferung zufolge selbst Entwürfe für Bauplanungen ausarbeitete, ist sein Typenprogramm von Festungsbauten. Es beginnt mit einfachen quadratischen Wachtürmen (burgi), turmartigen Festungen mit halbrunden Seiten, Festungen mit 4 Ecktürmen (quadruburgia), Schiffsländen am rechten Ufer, Flussfestungen wie Alta Ripa/Altrip mit Trapezform von 141 m grösster Länge bis hin zu grossen, quadratischen Festungen wie Alzey von 2,5 ha Fläche. Dieser bekannten Vielfalt ist jetzt in Oedenburg ein weiterer, bisher nur in der einzigen Parallele von Palatiolum/Trier-Pfalz vorliegender Bautyp hinzuzufügen: die Festung auf Altkirch (Abb. 2). Nach Ausweis der charakteristischen Bautechnik und zweier Münzen von der Sohle des umgebenden Grabens spricht derzeit alles dafür, dass diese Festung ebenfalls unter Valentinianus entstanden ist. 369 n. Chr. unterzeichnete Valentinianus in Brisacum/Breisach ein Gesetz, kaum glaublich, dass er nicht auch persönlich in Oedenburg war und die übrigen Festungen im Kaiserstuhl inspizierte, deren Verhältnis zu den gleichzeitigen, sogenannten „alamannischen“ Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand noch der Klärung bedarf.

Für das Jahr 378 n. Chr. ist in verschiedenen Texten eine Schlacht zwischen den Römern unter ihren Feldherrn Nannienus und Melobaudes und den Alamannen (Lentienses) bei Argentovaria überliefert, einem Ort, der bisher insbesondere auf Grund der archäologischen Quellenlage mit dem seit dem 19. Jahrhundert in Hurbourg-Wihr festgestellten Kastell identifiziert worden ist, wogegen Bedenken geäussert worden sind. Die tabula Peutingeriana, die Strassenkarte der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, zeigt in der Tat deutlich, dass Argentovaria/Argentaria an der Rheinstrasse, 24 Leugen (= 53,3 km) südlich Strasbourg zu suchen und daher mit grösster Wahrscheinlichkeit mit Oedenburg zu identifizieren ist.

Die Alamannen verloren die Schlacht 378 n. Chr. und wichen im Laufe des letzten Feldzugs, den ein römischer Kaiser, Flavius Gratianus, ins Rechtsrheinische führte, in die Berge zurück. Sie mussten als Reparation vor allem junge Männer für die römische Armee stellen, offenbar aus Soldatenmangel, der bis in die Spitzen der Generalität reichte, wie nicht nur das hier beteiligte römische Oberkommando illustriert, sondern sehr gut auch die archäologische Situation in Oeden-

burg unterstreicht, wo insbesondere auf Westergass zweifelsfrei germanisches Fundgut (Tracht- und Bekleidungsbestandteile) zusammen mit römischen Zivilisationsresten gefunden worden ist. Ferner zeigt der Befund von Westergass aber auch, dass auf den römischen Steinbau noch eine „civilisation du bois“ folgte, in einem Zeitrahmen, der in das 5. Jahrhundert weist und sich damit dem Ende des weströmischen Reiches nähert. Danach wurde diese Stelle nicht mehr bebaut, das Zentrum verlagert sich nach Altkirch, wo im Bereich der Festung, die als „Oedenburg“ ins Mittelalter weiter existierte, schon die frühmittelalterliche Nachfolgesiedlung der Alamannen und Franken zu suchen ist.

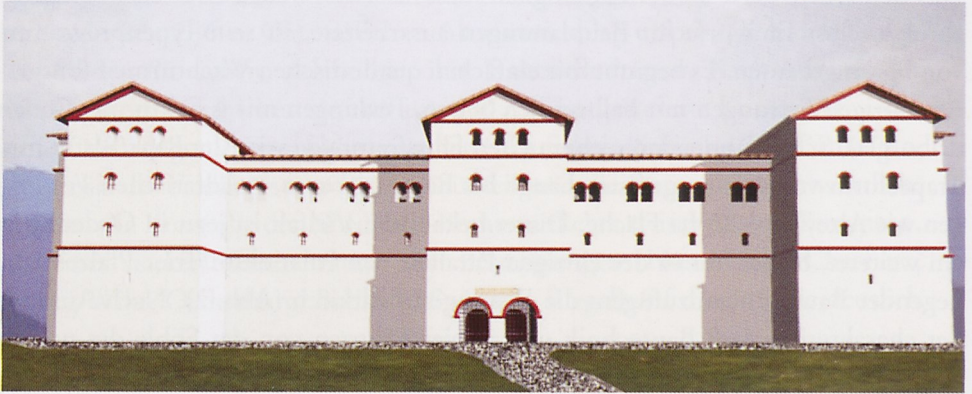


Abb. 2: Oedenburg-Alt kirch. Rekonstruktionsversuch der Nordfassade der Festung.

Erklärung von Fachbegriffen

Enceintes réduites	= im Vergleich zu älteren Anlagen verkleinerte, besser zu verteidigende Befestigungen
civilisation du bois	= Zeit, in der man (wieder ausschließlich) Holzbauten errichtete
Dukat	= Amt des Dux
Dux	= Militärkommandeur einer Provinz
Dux mogontiacensis	= Dux mit Sitz in Mainz (Mogontiacum)
Comes	= Militärkommandeur
Comes argenteratensis	= Comes mit Sitz in Straßburg (Argentoratum)
limitan	= auf die Grenze bezogen
Notitia Dignitatum	= Spät römisches Militärhandbuch

Literatur

H. U. Nuber/M. Reddé, Das Römische Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France). Frühe Militärlager, Straßensiedlung und valentinianische Festung. *Germania* 80, 2002, 1. Halbband, 169-242. **H. U. Nuber**, Spät römische Festungen am Oberrhein. *Freiburger Universitätsblätter* 159, 2003, 93-107.